

Eine erotisch aufgeladene Tierwelt

Kunst aus Wildberg und Winterthur Christine Ghilardi und Charly Bühler unterhalten sich über das Animalische in ihren Werken: Hühnerbrüste, Potenzmittel aus Horn und eitle Gockel mit eingeschlossen.

Gabriele Spiller

Frau Ghilardi, warum beschäftigen Sie sich schwerpunktmässig mit Kühen?

Christine Ghilardi: Ich glaube, das liegt in meinem Temperament. Ich bin nicht ländlich gross geworden, sondern städtisch. Aber ich bin eher ein unruhiger Mensch, und Kühe beeindruckten mich, weil sie so ruhig sind. Ich brauche im Leben Gegenpole, eben ruhige Wiederkauer.

Kühe sind etwas sehr Schweizerisches.

Ghilardi: So weit würde ich nicht gehen. Dort, wo ich aufgewachsen bin, in Hamburg, gibt es ganz in der Nähe eine Strasse, die Kuhtrift heisst. Dort sind die Kühe zu den Elbwiesen getrieben worden.

Warum sind Sie von Hühnern fasziniert, Herr Bühler?

Charly Bühler: Als ich etwas jünger war, hat mich eine Frage sehr beschäftigt: Was war zuerst – das Huhn oder das Ei? Für mich hat es sich beantwortet: 1975 habe ich eine Ausstellung dazu gemacht. Auf der Vernissage servierten wir Spiegeleier im Eierkarton, für die Damen in langen Abendroben! Das waren die Anfänge mit dem Ei. Jahre später, als wir ins Tösstal zogen, bekamen wir Hühner zur Einweihung geschenkt. Das war die Initialzündung für meine Arbeit.

Tiere sind als Sujet etwas sehr Zugängliches. Haben kommerzielle Aspekte Einfluss auf Ihre Arbeit?

Ghilardi: Nein. Ich bin zum Glück finanziell unabhängig. Ausserdem setze ich mehrheitlich Material aus dem Alltag ein, mache Recyclingkunst, und muss nichts dafür einkaufen. Manchmal recycle ich sogar meine eigene Kunst und mache etwas Neues daraus.

Dennoch, arbeitet man nicht in eine Richtung, auf die man positive Resonanz bekommt?

Ghilardi: Das ist mir zu langweilig. Wenn ich eine Idee im Kopf habe, verfolgt sie mich regelrecht. Ich muss mich dransetzen und die Sache ausprobieren. Was nicht heisst, dass alle Einfälle etwas taugen, aber ich fände es sehr unbefriedigend, wenn eine Idee nur in meinem Kopf bliebe.

Wie ist das bei Ihnen, Herr Bühler: Sie kommen von der Gebrauchsgrafik, der Werbung – der kommerzielle Gedanke ist Ihnen nicht fremd?

Bühler: Fremd nicht, nein. Mein Wunsch war schon, von der Kunst leben zu können. Das ist sehr, sehr schwierig. Als ich das Thema Hühner entdeckt habe, habe ich gesagt, ich versuche es mal drei Jahre lang, ob so etwas gelingen könnte. Das ist aufgegangen – zum Glück. Davon leben wir jetzt 40 Jahre nicht so schlecht. Dafür bin ich dankbar.

Welche Motive verkaufen sich am besten?

Bühler: Das kann ich heute immer noch nicht beantworten. Es gibt viele Fans für die Stilleben,



Federvieh vs. Hornvieh: Charly Bühler und Christine Ghilardi trafen sich zum Gespräch im Büelholz. Foto: Madeleine Schoder



«Small Talk»: Gockel mit zwei Hühnern. Foto: Charly Bühler



«Christine und Circe»: Christine Ghilardi auf Wiederkauer. Foto: PD

also Hühner, die in der Natur sind – «Ballenberg» sagen die einen. Dann die Gockel – die thematischen Bilder, das ist ein Fanclub, und die informellen Zeninspirierten Bilder ebenso. Dafür habe ich bei einer koreanischen Künstlerin Kalligrafie-Techniken erlernt.

Auf Ihrer Website, Frau Ghilardi, vertreiben Sie den horny Kuhhorn-Tee als «hochwirksames natürliches Aphrodisiakum». Sie empfehlen, man solle den Tee trinken, «wenn man Lust hat». Ist das ernst gemeint?

Ghilardi: Also, der Tee ist an allererster Stelle ein Kunstprodukt. Wer ihn trinkt, muss davon überzeugt sein, dass er wirkt, so wie bei anderen möglicherweise potenzsteigernden Produkten

wie Nashornpulver oder Tigerkralle. Mich hat es sehr aufgeregt, als das letzte Nashorn einer Gattung verstarb. Man macht für diese Potenzmittel Jagd auf Nashörner – dabei liegt die Wirkung im Fantasiebereich derer, welche die Produkte zu sich nehmen.

Und Ihre Besteller trinken diesen Tee?

Ghilardi: Ich denke, die Kunden haben verstanden, um was es geht, denn die Hälfte der Erlöse spende ich der IG Hornkuh, die sich dafür einsetzt, dass Kühe ihre Hörner behalten. Ich verkaufe den Tee in Fläschchen, entweder mit Echtgoldflocken oder mit Bergminze und passend gestalteten Etiketten. Ich bezweifle, dass meine Kunden ihn wirklich trinken, sie stellen sich die Fläschchen ins Regal.

Lassen Sie uns einen Blick auf die Werke auf Ihrer Website werfen, Herr Bühler. Ich sehe, ausser Hühnern spielt Wein auch eine Rolle bei Ihnen.

Bühler: Ja, guter Wein ganz besonders! Ich kenne auch diverse Weinhändler. Beim Bild «Degustation Damenprogramm» sieht man, die Damen sind zu Anfang etwas nüchtern, dann wird es lockerer. Ich habe versucht, so eine Situation zeichnerisch einzufangen. Es gibt Leute, die lieben das, wenn es etwas frech dargestellt ist. Immer noch nicht pornografisch, aber eine gewisse Erotik kann eine Rolle spielen – das haben halt Hühner auch!

Bei den «Golfladies» rutscht der Rock hoch. Man sieht ein schwarzes Höschchen; wie wirkt das auf Sie, Frau Ghilardi?

Ghilardi: Es ist jetzt nichts, was mich aufregen oder mich als Frau beleidigen würde. Ich finde es im Zusammenhang mit Golfen etwas deplatziert. Frauen würden wohl nicht in solch einer eigenartigen Verkleidung Golf spielen. Und mit den hochhackigen Schuhen würden sie den Rasen kaputt machen.

Bühler: Vielleicht ergänzend: Das war ein Bild, das ziemlich schnell verkauft wurde! Ein Mann hat das wohl gekauft. (Gelächter)

Haben Sie denn schon einmal kritische Reaktionen von Frauen auf Ihre Darstellungen bekommen?

Bühler: In den 40 Jahren war es einzig ein älterer Mann in Davos, der sagte: «Sind Sie verrückt, was Sie da machen, ist ja total blöd.» Aber sonst habe ich von

Zwei Künstlerpersönlichkeiten

Christine Ghilardi (*1956) ist eine Winterthurer Mixed-Media-Künstlerin, die tierische Materialien, insbesondere vom Hornvieh, sowie Gefundenes aus dem Alltag zu Objekten und Installationen kombiniert. Die Autodidaktin ist auch in der lokalen Kulturszene aktiv und leitet die Geschäftsstelle der Künstlergruppe Winterthur. Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit korrigiert sie Geschriebenes. www.ghilardidee.ch

Charly Bühler (*1941) stammt vom Zürichsee und wuchs im Tessin auf. Mit 30 absolvierte er «eine 180-Grad-Wendung» zum Illustrator, Grafiker und Cartoonist. Die Darstellung von Federvieh wurde zu seinem Markenzeichen, sei es als Stilleben oder als augenzwinkernder Gesellschaftskommentar. Bühler zeigt im September seine nächste Atelieraussstellung in Schalchen. www.charly-buehler.ch

Tausenden von Leuten noch nie eine negative Reaktion gehört.

Sind Sie als Hamburgerin freizügige Darstellungen gewohnt? Rund um die Reeperbahn ist man sicher kein Kind von Traurigkeit.

Ghilardi: Nein, ganz im Gegenteil. Das gehörte bei uns zur Sozialisation fast dazu. Schon von klein auf wusste ich von der Reeperbahn und St. Pauli und was sich dort abspielt. Ich glaube, verstörender als die Prostitution waren damals die Bandenkriege. Ich bin keine Freundin des Rotlichtmilieus, aber man regt sich in Hamburg weniger darüber auf, sondern geht entspannt ins Erotic Art Museum.

Aus diesem Milieu findet man bei Charly Bühler das Motiv «Leicht überforderter Bänkler»: Ein Gockel im Business-Anzug sitzt auf einem geschwungenen Fauteuil zwischen zwei sexy gekleideten Hühnern mit Strumpfband.

Bühler: Es gibt so Etablissements, wo Männer manchmal überfordert sind. Wie in den Berufen auch. Deshalb habe ich dort einen Bänkler genommen und die Hühner bewusst etwas lasziv gezeichnet. Er weiss nicht recht, wie er sich verhalten soll zwischen den zwei Damen. Denn wie sollen die Männer denn reagieren, wenn die Frauen sich so darstellen? Wenn ich zum Beispiel Filmfestivals wie in Cannes sehe: Die Kleider sind offen bis zum Nabel, und der Busen fällt quasi raus. Was ist das für eine Gesellschaft, wenn sich Frauen so präsentieren?

Aber das stört Sie nicht, wenn sich Frauen so anziehen?

Bühler: Nein, das finde ich sogar schön. Eine Frau ist ein Wurf, der Gott gelungen ist, zu solcher Schönheit darf man stehen.

Hühner. Unterschätztes Federvieh. Noch bis Ostermontag, 5. April, läuft eine naturkundliche Ausstellung im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen. www.allerheiligen.ch